Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 13-14

Rubrik: [Notizen]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verpasst

Nach einer Einsendung im Schweizer Spiegel Nr. 8/1953, gekürzt und sprachlich vereinfacht.

Vor vielen Jahren machte ich mit meinem Mann eine Schweizer Reise. Wir waren in Chur. Auf einer Bank sassen zwei Kinder, ihre Eltern und ihre Grossmutter, alle mager und bleich. Vater und Mutter zählten ihr Geld. Es schoss mir durch den Kopf: «Mein Gott, arme Leute!»

Ich sagte zu mir selber: «Gib ihnen, gib ihnen von deinem Geld!» Aber ich gab ihnen nichts. Ich dachte, vielleicht wären sie beleidigt, wenn ich ihnen Geld gäbe.

Im alkoholfreien Restaurant assen wir zu Mittag. Da waren sie wieder, die armen Leute. Sie sassen rund um einen Tisch. Auf dem Tisch stand eine Schüssel mit Griessbrei, sonst nichts. Und die Eltern fütterten ihre beiden Kinder aus dieser Schüssel. Wieder packte mich das Mitleid. Wieder sagte ich zu mir: «Hilf ihnen! Hilf ihnen, damit sie sich alle satt essen können!» Aber wieder tat ich es nicht. Wieder dachte ich, ich dürfe sie nicht beleidigen.

Wir gingen hinaus. Ich war todtraurig. Das Gewissen plagte mich. Mein Gewissen schrie: «Lass mich diese armen Leute noch ein drittesmal begegnen. Ich möchte so gerne gut machen, was ich verfehlte!» Aber ich begegnete ihnen nicht wieder.

Jetzt bin ich eine alte Frau. Aber die Reue plagt mich heute noch, dass ich damals nicht geholfen habe. Ich weiss, damals habe ich das Schönste verpasst:

«Er kam zu ihnen in Menschengestalt — aber sie kannten ihn nicht!»

Nicht verpasst

Mir ist es besser gegangen als der Frau, von der in der «Schweizer-Spiegel»-Erzählung die Rede ist:

Es ist an einem Waldfest. Ich gewinne am Glücksrad einen Zuckerstock. Da steht ein Büblein neben mir. Den Kleidern nach ein ganz armes Büblein. «Da — nimm den Zucker!» sage ich zu dem Büblein. Das Büblein will nicht. Es tut so scheu. Vielleicht denkt es, ich mache nur Spass.

Ich lege ihm den Zuckerstock in seine mageren Arme. Das Büblein schleicht weg. Dann läuft es plötzlich. Läuft zu seinen Eltern, die dort drüben stehen und dem Festtreiben von ferne zuschauen. Arme Leute. Das Büblein gibt ihnen den Zuckerstock und erzählt eifrig. Wie sich die Eltern freuen! Jetzt schauen alle herüber. Sie suchen mich mit den Augen. Ich kehre ihnen den Rücken und gehe. — — —

Das war brav von mir. Brav? Ach nein, ich habe den Zuckerstock ja nicht aus Liebe, nicht aus Mitleid hingegeben, sondern nur aus purlauterer

Eitelkeit. Ich genierte (schämte) mich nämlich, sonntags mit einem blauen Paket unter den Armen herumzulaufen. Also: Nicht verpasst, und dennoch . . . Gf.

Was bedeutet das buntbeflagte Tännlein auf einem Neubau?

Aus «Unsere Zeitung», Riehen

Am Haslerain steht ein Neubau. Letzten Freitag haben die Zimmerleute den Dachstuhl fertig aufgestellt oder fertig aufgerichtet. Plötzlich stieg ein Zimmermann mit einem kleinen Tännchen auf den Dachstuhl. Er nagelte es am Firstbalken an. Am Tännchen hat es bunte Bänder. Sie flattern lustig im Wind.

Warum hat der Zimmermann ein Tännchen an den Firstbalken genagelt? Was bedeutet das? Ich will es euch erzählen.

Das ist ein alter Brauch. Sobald der Dachstuhl aufgerichtet ist, wird ein kleines Fest gefeiert. Dieses Fest heisst Aufrichtefest. Das Haus ist jetzt fertig aufgerichtet. Der Mann, der das Haus bauen lässt, heisst Bauherr. Dieser Bauherr lädt alle Arbeiter zu einem Nachtessen ein. Gewöhnlich gibt es an einem Aufrichtefest Kartoffelsalat, Schüblinge und Bier. Der Bauherr ist froh, dass das Haus nun im Rohbau fertig ist. Am Aufrichtefest dankt er allen Arbeitern für ihre Arbeit.

Was für Leute werden zum Aufrichtefest eingeladen? Einmal der Architekt. Er hat die Pläne für das neue Haus gezeichnet. Dann der Baumeister. Er beaufsichtigt den Bau. Er muss nachschauen, ob die Maurer genau nach den Plänen arbeiten. Der Baumeister ist verantwortlich für das Mauerwerk.

Weiter werden alle Maurer und Bauhandlanger eingeladen. Diese Arbeiter haben das Mauerwerk gemacht. Sie haben das Fundament betoniert. Sie haben aus Sand, Zement und Wasser Pflaster gemacht. Die Mauer haben Backstein auf Backstein gesetzt. Sie haben die Türpfosten und die Fensterpfosten mit dem Senkblei genau senkrecht errichtet. Zuletzt werden auch die Zimmerleute eingeladen. Sie haben den Dachstuhl aufgestellt.

Notizen

Es gibt Berner, die noch nie beim Bärengraben gewesen sind. Fragt man sie: «Warum?», so sagen sie: «Es pressiert ja nicht; ich kann immer noch hingehen, der Bärengraben läuft mir nicht davon.»

Eine Gruppe Berner wurde gefragt: «Wieviele Brückenbogen hat die Nydeggbrücke?» Nur einer wusste es. Obwohl diese Riesen-Steinbogen wirklich sehenswürdige Bauwerke sind.

«Jaja — das sind eben die Berner mit den langen Leitungen!» spotten die andern Eidgenossen.

Lieber Basler, wieviele Brückenbogen hat die mittlere Rheinbrücke? Sofort antworten, nicht zuerst hingehen und zählen! Siehst du, du weisst es auch nicht!

Mit derartigen Fragen könnte man alle andern Eidgenossen auf das Glatteis führen.Es ist halt so: Wir laufen blind herum. Sehen nicht, was vor der Nase liegt. Kennen unsere Heimatstadt schlecht.

Es handelt sich dabei nicht nur um Brückenbogen, Bärengraben und dergleichen. Es geht um alles, was sehenswürdig ist in Natur und Kunst.

Die Berner fangen nun an, Bern zu entdecken. Sie werden gruppenweise durch die Stadt geführt, so wie man Fremde durch die Städte führt. Nach dem Rundgang sagen sie erstaunt: «Wir wussten ja gar nicht, wie reich an Schönheiten unsere liebe Vaterstadt ist!»

Solche Entdeckungsfahrten sollten überall durchgeführt werden. Man soll eine Stadt nicht nur den Fremden zeigen, sondern auch den eigenen Leuten. Damit man weiss, warum man stolz sein darf auf seine Stadt.

Stolz und bescheiden. Es gibt andere Städte, die noch reicher sind an Schönheiten und Sehenswürdigkeiten. Ein Fremder fragte einen Römer: «Wie lange muss man in Rom sein, um es kennenzulernen?» Antwort: «Ich weiss es nicht, denn ich wohne erst zwanzig Jahre hier.»

Rätselecke

1. Verfasser K. Flury, Hägendorf

1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

Von links nach rechts und von oben nach unten gleichlautende Wörter.

1. Inneres Körper-Organ
2. Asiate
3. Männlicher Vorname
4. Stadt in Frankreich
5. Männlicher Vorname

Lösungen bis Ende Juli an H. Gfeller, Sonnmattweg 3, Münsingen.

2. Verfasser W. Huth, Basel

Aus den Silben da — der — do — E — En — fer — Frank — furt — glück — Gon — Ha — he — — Leo — Lin — pard — Ru — te
sind Wörter folgender Bedeutung zu suchen:

1. Pferdefutter .....
2. Dorf am Simplonpass .....
3. Stadt in Deutschland .....
4. Glücklich verheiratet .....
5. Mädchenname .....
6. Raubtier .....
7. Wasservogel .....
8. Gehört zum Boot .....

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben nennen eine Persönlichkeit mit ihrem Beruf.

Einsendungen bis Ende Juli an H. Gfeller, Redaktor, Münsingen.

Wer macht es richtig?

Es sind über 20 Antworten eingetroffen, zum Teil lange Briefe. Der Redaktor hat zwar geschrieben: «Die Antworten werden gedruckt.» Aber das geht nun doch nicht. Warum? Viele Antworten sind zu lang. Viele reden nur um die Frage herum. Und einige sagen, beides sei recht, das Zimmer abschliessen und nicht abschliessen. Das ist keine Antwort. Wir wollten doch wissen, was Du, Du selber tust — entweder oder.

Sieben Einsender schliessen die Zimmertüre im Hotel ab. Zwei von ihnen sagen dem Portier, er solle sie bei Gefahr wecken. Er hat ja einen zweiten Schlüssel.

Neun Einsender machen es wie Christian. Sie lassen die Türe offen und beten um den Machtschutz Gottes. Zwei davon aber verstecken ihr Geld trotzdem. Die andern sieben nehmen eine folgerichtigere Haltung ein. Fräulein Elisabeth Keller, Unterstammheim, sagt es so:

«Ich würde es so machen wie Christian, einfach den lieben Gott bitten, dass er mich schützt vor den Gefahren, noch besser, mir einen Schutzengel schickt. Dann kann ich ruhig und getrost schlafen. Ich schliesse überhaupt nichts ab.»

Eine Einsenderin, die nicht genannt sein will, schrieb:

«Ich schliesse die Türe ab. Gott hat mir den Verstand gegeben, es zu tun. Wenn ich die Türe schliesse, so geschieht das in Seinem Auftrag. Dann bete ich.»

Warum, liebe Einsenderin, durfte ich Ihren Namen nicht nennen? Was Sie da sagen, hat doch Hand und Fuss: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

In ähnlichem Sinne schrieb ein hörender Freund, an dessen felsenfestem Gottvertrauen nicht zu zweifeln ist:

«Unser Hausmeister schliesst abends die Türen ab. Ich bin damit einverstanden.»

Ein Einsender sagt u. a.:

«Der Brückenbauer macht in Gottes Auftrag ein Geländer an die Brücke.»

Es wäre also falsch, alle diejenigen, die nachts das Zimmer schliessen, kurzweg als kleingläubig hinzustellen.

*

«Führe uns nicht in Versuchung!» Führe auch Du niemanden in Versuchung! Denke nicht nur an Dich, an Deine eigene Sicherheit, sondern denke auch an den armen, schwachen Menschenbruder in Not, der durch die unverschlossene Zimmertüre in Versuchung gerät, zu stehlen! «Gelegenheit macht Diebe!» — oder noch Schlimmeres. Du bist mitschuldig, wenn Dein Menschenbruder durch die unverschlossene Tür der Versuchung erliegt und zum Verbrecher wird.

*

Gefreut hat den Blättlischreiber, dass alle Einsender bis auf einen einzigen den Ernst — nicht ernst nehmen. Das mit der Schnur durch das Schlüsselloch, sagen sie, sei Schabernack, verführe Spassvögel, ihm die Bettdecke zum Scherz wegzuziehen. Ausserdem wäre er ja gar nicht sicher gegen Überfall, indem er ja doch die Türe öffnen würde, wenn Räuber und Mörder an der Schnur zögen. Gescheiter sei es, sagen zwei Einsender, mit dem Portier ein Abkommen zu treffen, dass er sie bei Gefahr wecke, dann sei die dumme Schnur überflüssig.

*

Ja — und nun, wer macht es richtig? Jeder muss mit sich selber ausmachen, was für ihn richtig ist. Denke über das nach, was hier gesagt ist.

Allen Einsendern herzlichen Dank! Es tut mir leid, dass wir wegen Platzmangel nicht weitere Antworten wörtlich wiedergeben konnten. Gf.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Unsere Genferreise

Bildungskommission der Gehörlosen, Zürich

Bei angenehmer Witterung besammelten wir uns um 7 Uhr im Hauptbahnhof in Zürich. Eine 54köpfige Schar bestieg den reservierten Wagen des Städteschnellzuges nach Genf. Meist in mässigem (?) Tempo von